Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **10 (1884)**

Heft 37

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Spiegelberg, ich kenne dir!

sprach die „Wiener Deutsche Zeitung" und theilte der Welt mit, daß die Schweiz stark von der Cholera infizirt sei; alle gegentheiligen Behauptungen aber unter die Lügen zählen. Nun gut, lassen wir endlich den Mantel fallen, seien wir ehrlich und locken wir den Fremdling nicht mehr und geben wir zu, was zuzugeben ist. Da doch die „D. Ztg." schon Alles weiß, so veröffentlichen wir nun folgendes offizielles Communique:

„Auch dem verranntesten Optimisten mußte die in Zürich herrschende Panik erkennbar werden, wenn er sich vorigen Sonntag daselbst umschaute. Schon früh Morgens eilten, kaum mit dem Nothdürftigsten bekleidet, Haufen von kräftigen jungen Männern nach dem Sihlhölzli. Nach kurzer Berathung wurde beschlossen, die Flucht aus der verpesteten Stadt über den Albis anzutreten. Trotz entsetzlichem Regenwetter stieg und kletterte man vorwärts und wurde förmlich fidel, als man kaum mehr die Kirchthürme sehen konnte. Wie tief gesunken muß ein Volk sein, in welchem nicht einmal mehr die Kräftigsten die feige Furcht überwinden können! Natürlich vertuschten die Blätter den Vorfall und berichteten von einer „kantonalen Turnfahrt". Wir verlieren kein Wort über solche Lügen!

Aber es kam noch besser. Um Mittag wurden die Waggons im Bahnhof förmlich gestürmt von Weibern und Männern. Letztere schleppten das bekanntlich dem Schweizer theuerste Gut, die Vereinsfahnen, auf der Flucht mit; Erstere schienen sich nicht einmal Zeit zum Ankleiden genommen zu haben, denn sie waren im weißen Negligé. (Die feile Presse wußte natürlich von weißen Piquetkleidern und Festzeichen zu berichten. Haha! bei solchem Regenwetter!) In einem durch seine gesunde Lage berühmten Orte, Namens Birmensdorf, welchem ein langes in die Erde gegrabenes Loch frische Luft zuführt, quartierte sich die Schaar vorläufig ein und es wurden Gesangbücher vertheilt, worauf ein Bittgang nach der Kirche unternommen wurde, welcher der heiligen Cäcilia geweiht sein soll.

Nachdem Zürich auf diese Art entvölkert ist, muß ja der Gesundheitszustand ein schauderhafter sein. Täglich liest man denn auch im „Tagblatt": „Doktor med. so und so ist zurückgekehrt." Offenbar sind dieß Aerzte, welche aus Mangel an Beschäftigung in's Ausland zogen, jetzt aber, — und wir erkennen dieß lobend an! — der bedrohten Heimat ihre Dienste wieder weihen. Uebrigens braucht man blos eine Tour, — wenn man dieß überhaupt wagt — auf's Land zu machen. Da hängt das Obst in einer Fülle an den Bäumen, wie sie kaum Jemand erlebte. Kein Wunder! Wer sollte wagen, Obst zu essen? Und ohne Zweifel finden sich in den entvölkerten Ortschaften keine Hände mehr zum Obstpflücken.

Besonders schauderhaft steht es in Basel. Wie einst die Israeliten in der Wüste zur Schlange beteten, so richtet man in Basel einen Fetisch auf, der die Form eines Kameels haben soll. Es wird von diesen abergläubischen, vor Angst ganz kopflosen Leuten zu diesem Zweck eine sogenannte Kameelkollekte veranstaltet. Die am längsten ausharren sollten, die Schulbrüder und -Schwestern, haben auch hier, 22 an der Zahl, das Weite gesucht.

Von Aargau meldet man, daß die neue Verfassung kaum angenommen wird, weil man nichts aus dieser Seuchezeit Entsprungenes haben will und dieser Verfassung auch die peinlichste Desinfektion die Krankheitskeime nicht benehmen könnte.

Wer übrigens nicht blind ist, lese nur die Empfehlung der Kurorte im September zu reduzirten Preisen. Das genügt doch.

Auch Genf hat sich herauszulügen versucht und zwar in der nämlichen Minute, wo ein opfermuthiges Paar, Goßweiler und Gattiker, in Zürich einen Aufruf erlassen, den bedrängten Miteidgenossen daselbst zu Hülfe zu kommen. Es mangelt wahrscheinlich an Krankenwärtern, Todtengräbern ꝛc. Fast 400 edle Zürcher — es sei auch dieß anerkannt! — gehen nächste Woche zu dieser Christenpflicht per Extrazug — natürlich um Beunruhigung zu vermeiden Vergnügungszug genannt — nach Genf. Die Einweihung der Synagoge findet zwei Tage vorher statt, damit auch Moses und die Propheten dabei sein können."

Wem dieß Situationsbild nicht genügt, dem ist nicht zu helfen!

Europäische Weinlese.

Deutschland. Beginn der Lese. Gut ausgefallen; doch hängen verschiedene Trauben zu hoch.

Schweiz. Hier, wie gewöhnlich, nur — Essig.

Frankreich. Die Lese ist reich und gut, nur die Presse ist schlecht.

Ungarn. Wir haben nichts gelesen, was uns von der Noth befreien könnte.

Spanien. Wein feurig. Gährung beginnt.

Russland. Während der Reise des Czaren wird das Lesen verboten.

Italien. Klagen über zu starke Gährung in Folge der Fäule. Am meisten Klagen im Weinberge des Herrn.

An bekannte Adressen.

An den Czaren.

Der Nihilismus kennt keine Schranken,
Doch dem Vernünftigen ist klar:
Beginnt ein Kirchthurm stark zu wanken
Sind rings die Häuser in Gefahr!

An den Madhi.

Diese Räuber! Diess Gesindel
Träumet gar von Freiheitsschwindel!
Für die Freiheit, für die Ehre
Kämpft man nur in Englands Heere.

An Courbet.

Poche nicht auf Eisenschiffe!
Wag' nicht kecke Uebergriffe
Andern Völkern blos zum Hohn!
China springt dir nicht davon.

An Gordon.

Oh nun das End' vom Liede
Nicht noch wie dieses wird:
»Nach vielen Expeditionen
Wird selbst er — expedirt?«

Starke Zumuthung.

Müller: Die Franzosen melden wieder von einem großen Siege an der chinesischen Küste. Was sagen Sie dazu, Herr Meier?

Meier: Je nun! Da werden die Chinesen wahrscheinlich das Gleiche von sich selbst berichten.

Müller: Das wäre aber stark!

Meier: Oho! Am Ende haben die Chinesen doch Recht!

Müller: Das wäre allerdings am stärksten!

Italiens Gesundheitsbehörden.
Ihr müßt die Quarantaine han,
Sonst könntet die Cholera ihr erben.

Die Geschäftsleute.
Wir haben ihn gehabt, den Wahn;
Weg damit — lieber sterben!

Sprichwörter und der italienische Minister Depretis.

Du hättest mit der Quarantain', wie's scheint, der Schweiz geschadet gern;
Doch was geschah? Die Untreu' schlägt gar oft den eig'nen Herrn.
Du schlossest ein die Cholera in's eigene Revier,
Die Suppe, die ihr fein servirt den Schweizern, esset ihr.
Wer Andern eine Grube gräbt, der purzelt selbst hinein,
Den Du geschleudert auf die Schweiz, er fiel auf euch, der Stein.
Füg', was Du selbst nicht gern erträgst, niemals den Andern zu;
Dann lässt Dich ohne Quarantain' die Cholera in Ruh'.
Vous l'avez voulu, George Dandin, vous l'avez voulu so;
Du hast Dir selber hinter's Ohr gesetzt den läst'gen Floh.
Du hast die Cholera eingezäunt und ungalant gegrollt,
Kein Grenznachbar nimmt Dir sie ab und wär' sie — unverzollt.

Die Auswanderung aus China ist in diesem Jahr stärker als je. Die Regierung soll sich wenig darum grämen. Sie scheint vielmehr zu hoffen, daß das Land nicht blos von den Eingebornen, sondern auch von den — Franzosen verlassen werde.

Die politische Reife der Schweiz.

Ich dacht', ich sei ein alter Knabe,
Da sagte Bismarck mir geschwind,
Daß ich zu sein die Ehre habe:
„Ein europäisch' Wickelkind!"

Es ist eine allgemeine Thatsache, daß sich die Fürsten öfters besuchen. Wann werden aber endlich die Völker auch einmal zu sich kommen?

Fensi. Rägel, händers au scho gläse, 's ist doch au schüli!

Rägel. Jä, was denn, säged!

Fensi. He, 's ist en Redakter verruckt worde!

Rägel. Nei, was Ihr nüd säged! Vo was denn au, sebie!

Fensi. Nu, vo was denn sunst als vo der Liebi! Wüsseder, er hät au so gwüssi Räben-Amores oder Liebhabereie, wieme uf düütsch sait; jzig z. B. d' Salutiste-Generalin!

Rägel. (Die Hände über den Kopf zusammenschlagend): Nei, isch's mügli?

Fensi. Und sit dem luegeter alli Salutiste für Heiligi a, für de Franz von Assisi und für de Luther, jo für de Spinoza und gar für de Darwin!

Rägel. O Chrut und Rüebli, lönt de Dokter hole!